

LXI. Jahrgang  
Nr. 1

Juni  
1948



## VEREINS-ORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Redaktion: Urs Schluep, Chef-Red.; Hans Renz, 1. Sub-Red.; Paul Lüthy, 2. Sub-Red.;  
Max Reber, Vertreter der Alt-Wengia.

Postcheck-Konti: Alt-Wengia Nr. Va 227 — Aktiv-Wengia Nr. Va 947, Solothurn  
Abonnementspreis: Fr. 10.00 per Jahr.

Für die Mitglieder der «Alt Wengia» gratis.

## *Wengianer freut Euch!*

Am 3. Juli dieses Jahres führt die Wengia wieder ihre traditionelle Dornacherschlachtfeier mit anschliessendem Kommers im Wengistein durch.

Eine gute Organisation des Festes bürgt für ein glänzendes Gelingen.

Jeder Wengianer findet Gelegenheit, hier wieder einmal mit seinen Farbenbrüdern ein feucht-fröhliches Fest durchzukosten.

Mit Wengianergruss ladet freundlich ein

Die Aktivitas.

Die Alt-Wengia.

## Aktuelle Betrachtungen.

Es wandert eine schöne Sage  
Wie Veilchenduft auf Erden um,  
Wie sehnend eine Liebesklage  
Geht sie bei Tag und Nacht herum.

Das ist das Lied vom Völkerfrieden  
Und von der Menschheit letztem Glück,  
Von goldner Zeit, die einst hienieden,  
Der Traum als Wahrheit kehrt zurück.

Kaum einmal sind wir vielleicht geneigter mit Gottfried Keiler in diese so wohlklingenden Worte einzustimmen, als gerade diesen Frühling. Die Natur hat wieder ein Wunder vollbracht, vor dem wir nur in Ehrfurcht staunen können. In dieser unendlichen Fülle von Kraft und Trieb, wo jede kleine Hutzelausende über Nacht ein ganz neues, feines Kleid erhält, wird jedes kleine Blatt zu einem vollkommenen Kunstwerk gebildet. In der schöpferischen Vervollendung zeigt uns die Natur ihren wahren, nieversiegenden Quell des Blühens und Gedeihens am deutlichsten. Leider aber sehen wir so oft nicht, was uns am nächsten liegt. Wir haben auch keine Zeit lange zu forschen, um die vielen Geheimnisse unserer Heimat zu ergründen.

Das Leben geht weiter mit seiner unerbittlichen Strenge. Wie ein Dämon scheint der Spruch „Zeit ist Geld“ die Menschen immer mehr zu hetzen und zu noch grösseren Leistungen anzuspornen. Es gibt keine Pause, ohne Unterlass jagt ein Tag den andern.

Und doch muss der Mensch zu dieser Rastlosigkeit eine Gegenkomponente haben, um das verschobene Gleichgewicht wieder herzustellen.

Diesen Ausgleich, die wohlthuende Ruhe und Erfrischung nach dem zeitlich beschränkten Alltag, kann er noch finden im tiefen Schatten eines Waldes, oder am Ufer eines lustig plätschernden Baches. Hier ist uns noch vergönnt etwas von derträumerischen Zufriedenheit der zeitlosen Natur in uns aufzunehmen.

Ueberhaupt glaube ich, wir sollten unsere Aufmerksamkeit viel mehr dem kleinen Vogel, dem lustigen Schmetterling, der einfachen Kreatur und bescheidenen Existenz zuwenden, um so die drückende Pedanterie des Alltags viel leichter zu überwinden.

In der Nervosität und Gereiztheit, an der unsere ganze Zeit krankt, vergessen wir Menschen wie schön wir es haben könnten und was uns alles gegeben ist, wenn wir nur Aug' und Ohr offen hätten für den Pulsschlag der Natur.

Heute, drei Jahre nach dem furchtbarsten Weltkrieg, haben die Menschen den Glauben an das schöne Lied vom Völkerfrieden

verloren. Auf der ganzen Welt wird gerüstet und jedermann spricht schon wieder von einem neuen Krieg und modernsten Waffen, von denen Einstein sagt, es wäre ihm nicht bekannt, welches die Waffen eines dritten Weltkrieges sein werden, jedoch wisse er, dass die Menschen bei einem vierten Weltkrieg wieder zum Steinbeil, zu Bogen und Pfeilen zurückgekehrt sein würden.

Nun, so weit wird es ja sicher nicht kommen. Im Gegenteil, vielleicht stehen wir heute, dank der grossen Errungenschaften von Wissenschaft und Technik am Rande eines sehr glücklichen Zeitalters. Es ist auch zu hoffen, dass die weltbewegenden Entdeckungen auf dem Gebiete der Atomforschung und die noch zu erwartenden Fortschritte bei den kosmischen Strahlen, bald einmal zum Nutzen und Segen der ganzen Menschheit dienen werden.

Solange sich zwar die grossen Herren am runden Tisch noch tagtäglich auf die gemeinste Art anöden, wird an die Wahrheit eines solchen Traumes noch nicht zu denken sein. Vielleicht könnte auch hier ein beruhigender Maienregen die politischen Hitzköpfe von ihrer egoistischen Machtgier eher reinwaschen als all die formellen, ellenlangen Reden, die ja doch nichts fruchten.

Eine solche gemeinsame, wirklich empfundene Tusche wäre möglicherweise im Stande, die hohen Worte Freiheit, Gleichberechtigung und wie sie alle heissen, von ihrem übeln Beigeschmack und der haarsträubenden Zweideutigkeit zu entledigen. Man würde sich dann vielleicht die Mühe nehmen, den rechten und wahren Sinn dieser Worte in einem nichtkommunistischen Lexikon nachzuschlagen, ohne dass beständig einer Veto dazwischen bellte.

In unserem Lande dürfen wir dieses Jahr die hundertjährige Bundesverfassung feiern, deren Gedankengut mit Recht so viel gepreisen wird.

Besonders der liberale und freisinnige Geist, der die weise Verfassung schuf, darf heute mit berechtigtem Stolz und Genugtugung auf sein Werk zurück blicken. Dank der grossen Stabilität und Beständigkeit unseres Zweikammersystems wurde während diesen hundert Jahren nichts überstürzt, die politischen Draufgänger hatten Zeit sich gegenseitig abzureagieren und so haben wir während der Zeit unserer Verfassung keine fundamentalen Staatsumwälzungen, wie wir sie vom Auslande her kennen, miterlebt.

Und doch wollen wir nicht zu selbstgefällig, in der Beschauung auf vollbrachte Heldenataten, dem politischen Müsiggang verfallen. Neue grosse Probleme warten ihrer Lösung. Die Zukunft wird uns zeigen, dass unser fortschrittliches Denken sie zu meistern weiss. Solange die freisinnige Weltanschauung in unserem Lande noch ein gewichtiges Wort mitredet (für das kämpfen wir ja), und weiterhin mit gesundem Menschenverstand die Schwierigkeiten ge-

meistert werden, haben wir noch keinerlei Grund zu ungerechtfer-  
tigten Befürchtungen.

Hoffen wir, dass auch bald die übrige Welt sich zur langer-  
sehnten Einigung durchringen kann.

Eine der vornehmsten und edelsten Aufgaben unserer jungen  
Generation wird sein, den Vätern gleich, für unser Gedankengut  
zu kämpfen, in aufrichtiger und menschenwürdiger Art und Weise  
und auch im Achtung der gegnerischen Meinung unsere edle Ge-  
sinnung zu behaupten.

Urs Schluep v/o Hindu  
Chef-Red.

**Ansprache  
des Aktiv-Präsidenten Hans Lauener v/o Rapp  
anlässlich der Aufnahme der neuen Füxe am 20. März 1948.**

Liebe Wengianer!

Wiederum ist die grosse und freudige Stunde gekommen, da  
eine Schar junger Wengianerfreunde in unsere Gemeinschaft auf-  
genommen werden soll.

Nicht aber vor allem wegen der Tatsache, dass sich unser  
Verein wieder um fünfzehn Mitglieder vermehrt, möchte ich diese  
Stunde als freudig bezeichnen, nein, sondern vielmehr darum, weil  
wir unsere jungen Freunde mit der Gewissheit in unsere Reihen  
aufnehmen können, dass sie mit Begeisterung und festem Willen  
für die gute Sache der Wengia einstehen und ihre Ehre stets hoch-  
halten werden!

Für euch, meine lieben Jungen, ist es ein stolzer und freudiger  
Augenblick zugleich, wenn euch das grün-rot-grüne Band um die  
Brust gelegt wird. Dann seid ihr Wengianer! — Mit Handschlag  
habt ihr eure Ehre für die Verbindung eingesetzt.

Bevor ihr aber hinauszieht mit Mütze und Band und damit  
aller Oeffentlichkeit kundtut, dass ihr Wengianer seid, lasst mich  
noch einige Worte an euch richten.

Seid euch stets bewusst, dass Wengianer sein verpflichtet.  
Lasst euch leiten von den hohen Idealen und den Devisen unserer  
Verbindung. Ihr kennt sie, die Worte *Patria*, *Amicitia* und  
*Scientia*. Sie sollen für euch keine Schlagwörter werden! Ver-  
sucht sie vielmehr in ihrem wahren Sinne zu erfassen, dann wer-  
den sie für euch eine frohe und goldene Jugendzeit schaffen, eine  
Zeit, die vielleicht die fröhlichste und unbeschwerteste eures Le-  
bens sein wird! —

Wir stehen heute in einer gefahrsvollen Zeit, da nicht nur die Freiheiten vieler Staaten, sondern damit eben auch die Freiheiten des einzelnen Menschen stark bedroht werden. Von einer furchtbaren Macht werden die Freiheitsrechte geschändet, indem sie darüber irrsinnige Auffassungen in die Welt hinausposaunt und nicht genug der Opfer findet, welche sie zu ihren Sklaven machen kann. Da haben wir Gelegenheit zu beobachten, wie heute die lebendige Demokratie den einzelnen Mann verpflichtet. Das will etwas heissen und das muss uns heute auch nachdenklich stimmen. Welche Lasten ruhen da nicht auf den Schultern des freien Mannes, welche Anforderungen werden da nicht an ihn gestellt? Und gross und mächtig wälzt sich uns die Frage auf: ist jedermann befähigt, seinen Pflichten zu genügen, ihnen nachzukommen? Die Antwort darauf ist nicht leicht; aber die Frage allein genügt uns, um zu erkennen, wie ungemein wichtig es ist, dass wir uns jetzt schon mit Themen und Problemen befassen, die uns Aufschluss über unser staatliches Leben, über Eigenart gedanklicher und materieller Natur unseres Vaterlandes geben. Wohl greifen wir nicht ein in die aktive Politik, aber vielleicht tun wir darin gerade mehr, dass wir uns die politischen Grundlagen erarbeiten, um dereinst Staatsbürger im edelsten Sinne zu werden. Und das, meine lieben Wengianer, ist kein leichtes. — Es ist zwar vielfach so, dass derjenige in der Politik am meisten geschätzt wird, der in erster Linie Anhänger der Partei ist. Es steht dann aber noch lange nicht fest, ob er demokratisch denkt. Nein, um Politiker zu sein, muss man zuerst einmal Mensch sein, es bedarf eines festen und guten Charakters und noch mehr eines starken Willens, der frei ist von egoistischem und dünnelhaftem Materialismus. Wir kennen die Auswüchse des liberalen Geistes zu gut, um die Bedeutung des charakterfesten und willensstarken Menschen in der Gesellschaft und im Staate zu unterschätzen oder gar zu verkennen. Auch in diesem Zusammenhange muss und will ich erneut auf die Wengia hinweisen, die auch hier den Jungen zu fördern bestrebt ist, in der Sitzung, sowohl wie am Kneiptisch. Auch in der Verbindung hat der Einzelne das Wort und auch hier kann er Edelmut beweisen und seinen Charakter für das spätere Leben stählen. In der Freundschaft findet er sich selbst und seine Fehler, und nichts anderes wäre geeigneter, als trefflicher, aufrichtiger Freundschaftsgeist, diese seine Fehler verschwinden zu lassen, sie zu seinem Guten zu wenden. —

Wert und Bedeutung unseres Bundes — das sehen wir aus allem — sind unzweifelhaft gross und edel. Darum wollen wir jetzt und immerdar an die schönen Ziele denken, denen die Wengia dient und diesen Zielen auch zustreben, wenn wir die Wengia einst verlassen werden. Erst dann bewährt sich in uns wengianerisches Gedankengut, erst dann sind wir vollwertige Wengianer! —

Liebe Füxe! Das Band, das ich euch jetzt umlegen werde, verbindet euch äusserlich mit allen Wengianern. Zeigt euch ihrer würdig, indem ihr euch bestrebt, wahre, gesinnungstreue Wengianer zu werden und sorgt durch aufrichtige Freundschaft eine innerlich feste Gemeinschaft zu schaffen.

Wir werden wiederum eine grosse Aktivitas sein und darum ist es nötig, dass ihr euch unterordnet. Die Verbindung will überall vorangestellt sein und sie duldet keinen Egoismus. Hier gilt es, Vertrauen zu schenken; dann werdet ihr auch Vertrauen nehmen können. Ehrliche Offenheit ist das erste, was ich von jedem von euch verlange, Ehrlichkeit auch in euren Arbeiten. Bietet der Verbindung etwas, dann habt ihr auch das Recht, etwas von ihr zu verlangen. Nur durch festen Zusammenschluss in treuer Pflichterfüllung wird unsere Wengia weiterblühen!

In diesem Sinne heisse ich euch in unserem Kreise herzlich willkommen und wünsche euch recht viele schöne und heitere Stunden während eurer Aktivzeit.

### **Ein Problem: Vernunft und Leidenschaft.**

Diese beiden Begriffe bilden schlechthin das Problem des menschlichen Daseins: Die Vernunft als Kern des Denkens, umkreist von ihrem scharfen Gegenstück, der Leidenschaft. Das Problem, das sich so jedem Menschen stellt, ist, ein Mittel zu finden, in dem diese beiden Elemente, Vernunft und Leidenschaft, glücklich vereinigt sind und mit dem der Mensch, ohne durch übersinnliche Hoffnungen und Aengste gereizt, zur Tugend, zum wahren moralischen Leben geführt wird. Theoretisch ist das Problem hinlänglich gelöst, und könnte man die Menschen nach einer Philosophie formen, so würden wir die vermeintliche Lust im Paradiese schon auf Erden geniessen.

Die Vergangenheit und die Gegenwart aber zeigen deutlich, dass es eine wahrhaft sittliche Ordnung auf der Welt nicht geben wird und nicht gegeben hat. Die Verbindung von Impuls — um einmal die Leidenschaft anders zu benennen — und Vernunft, der erfolgreiche, folgerichtige Zusammenklang zweier Elemente, bleibt der Wunschtraum einer schwachen, veralteten Philosophie.

Auch ich bin von der Güte des Gedankens einer geordneten, vernünftigen Leidenschaft überzeugt, doch müssen wir uns bewusst sein, dass wir der Natur nichts hinzufügen, wenn sie das reine Ebenmass von Impuls und Vernunft genannt wird. Wir müssen sie vielmehr im Geiste der Romantik, also kongenial-dichterisch, auffassen. Hier ist sie vollendet als die unendliche, harmonische, wechselvolle Ordnung der Welt gedeutet. Die Vernunft dagegen beruht auf der Wissenschaft. Wir kennen die Fehler der Wissenschaft, wir

kennen ferner ihr Mittel: die Technik. Können wir es uns also leisten, den ganzen Markt unserer Gefühle, unserer geistigen Interessen, der Prüfung eines totalitären Systems, dessen Unsicherheit nur zu oft an den Tag tritt, auszusetzen? Welch schönes schöpferisches Ziel, das auf Motor und Maschine warten muss!

Das Leben ist leider so sehr mechanisiert und materiell, dass die Vernunft keine ursprüngliche Wirkungskraft besitzt. Diese Kraft liegt aber in der Leidenschaft, die ja schlechthin Leib und Gehirn als unbewusste Kraft bewegt. Die Vernunft ist also kein Schauplatz schöpferischen Handelns, sondern Trägerin reifer, zielbewusster, sittlicher Ueberlegung. Was die plumpe Automatisierung unseres Geistes, wenn die Leidenschaft (der erotische Typus von Klages) ganz ausgeschaltet ist, hervorbringt, zeigt am besten das heutige Kulturbild:

Unter der Flagge Kunst segelt heute eine Menge menschlicher Erzeugnisse, die diesen Namen wenig verdienen. Seichte Musik, zweifelhafte Theatervorstellungen . . . alles ohne eine Spur von Kunstwert, entstehen um die Wette und spekulieren auf die gemeinsten Triebe der Menge. Menschen, die die Würde der Kunst erkennen, werfen sich pompos als Dichter, Komponisten und Maler auf. Allerlei minderwertige Erzeugnisse werden auf den Markt gebracht, die an die gemeinsten Triebe und niedrigsten Instinkte appellieren. Die Erotik (in der ursprünglichen Bedeutung), die der moderne Mensch von der Vernunft überhaupt ausgeschaltet wissen will, spielt hier eine traurige Rolle. Kein Mittel ist so schmutzig, als dass es nicht angewendet würde, die niedrige Sinnlichkeit zu betasten.

Wir finden in der heutigen Kunst überhaupt keine wirkungsvolle Anlage mehr. Die Werke werden nicht mehr von *h o h e r s i t t l i c h e r L e i d e n s c h a f t* getragen und erschüttern in ihrer Nacktheit nicht mehr. Die Vernunft und die Wissenschaft, die den Menschen der Leidenschaft entbunden haben, lösten auch dessen erotische (Klaces) und künstlerische Empfindung, und wo die sinnliche Aufnahmefähigkeit eines Volkes sinkt, da sinken auch seine geistigen Produkte.

Doch statt hier das eine gegen das andere auszuspielen — ein fruchtloses Unterfangen — möchte ich den Gedanken vom Anfang wieder aufnehmen und so den vernunftlosen Leidenschaften die geordneten eines Goethe und Schiller, oder des *k l a s s i s c h e n I d e a l s* überhaupt, entgegensetzen; Leidenschaften, die aus einem vollständigen Ueberblick über die gegebenen Verhältnisse heraus entstanden sind: Das Denken und Schaffen wird erst vernünftig, wenn ihm nicht die unbewusste Triebkraft, — die Leidenschaft — fehlt, und dieser Begierde nicht das Licht der Vernunft.

Man glaubt in der Leidenschaft am ehesten sich selbst zu sein, doch trifft dies nicht zu. Wir werden in ihr geradezu teilnahmehlos vom Triebe mitgerissen und zu übereilten, hastigen Handlungen gedrängt, die immer nur einen Teil der gegebenen Lage treffen, weil man ohne zu überlegen immer nur eine Seite der Situation erfassen kann. Die Leidenschaft gibt nur eine Idee des Tatbestandes, während die Vernunft die klar erwogene Antwort auf jede Seite des Problems gibt. Nur auf diese Weise, wenn die beiden Begriffe miteinander harmonieren, gelangen wir zu einigermassen vernünftigen Erfolgen im Schaffen. Nie dürfen wir nur die reinen Instinkte spielen lassen. Sie mögen sich ja als Antrieb, als treibende Kräfte, bewähren, aber als Führer sind sie gefährlich, denn der Instinkt ist bedingt durch den Selbsterhaltungstrieb. Folglich artet er dann in egozentrische Exzesse aus. Welche Verwüstungen hat die Kampfeslust, um nur ein Beispiel solcher manischen Manifestationen zu nennen, als Ausfluss ungehemmter Instinkthandlungen über die Welt gebracht? Nur mit der vernünftigen Vollendung und Ausgeglichenheit der Leidenschaften werden wir frei. Wir erhalten so eine Ruhe des Intellekts und können uns so am besten gegen die Verflachung des Gefühls, wie es die Wissenschaft mit sich bringt, wehren.

Doch dies alles ruht auf der alten philosophischen Unterscheidung von Vernunft und Leidenschaft, die Stoa als erste Schule begründet hat.

Gustav Pärli v/o Havas  
F.M.

### **Erstes ordentl. „Bucheggberger Wengianerfest.“**

Am Samstag, den 5. Juni, versammelten sich die eifrigsten Wengianer aus dem Bucheggberg in der wohlbekannten „Lättgrube“ in Mühledorf.

Nachdem selbst der Himmel auf eine kalte und überaus unfreundliche Woche hinab, am Samstagmorgen extra für diesen Anlass sein freundlichstes Gesicht aufgesetzt hatte, war das gute Gelingen dieses Festes schon zum voraus bestimmt. Sämtliche Landsleute brachten denn auch die beste Laune mit, die natürlich im Verlaufe des Festes noch vorteilhaft weiterentwickelt wurde. Dieser Anlass zeigte wieder einmal deutlich, dass es möglich ist, selbst im Philisterium noch guter Wengianer zu sein.

Eine stolze Doppelreihe von nicht mehr schwangeren Bierflaschen, die sich über den ganzen Kneiptisch erstreckte, legte beredtes Zeugnis vom Flusse des köstlichen Nasses ab, und liess auch die gehobene und ungezwungene Stimmung gerechtfertigt erscheinen. Der spritzende Humor und vor allem die Unverletzbarkeit der

prominentesten Persönlichkeiten freundfeindlichen Angriffen gegenüber verliehen dem Ganzen eine äusserst persönliche, echt buchegg-bergische Note.

Alt und Jung hatten reichlich Gelegenheit, ihre Fähigkeiten als gerissene Kneipleiter unter Beweis zu stellen. Mit grosser Begeisterung wurde festgestellt, dass sich Kapazitäten an Mutterwitz und Schlagfertigkeit unter uns befanden.

Nachdem niemand wagte gegen eine Wiederholung des Festes aufzutreten, wurde einstimmig beschlossen, auch das nächste Jahr wieder in Mühedorf zusammenzukommen.

Leider mussten sich einige liebe Couleurbrüder, die wir gerne auch unter uns gesehen hätten, entschuldigen. Für alle diejenigen, welche sich wahrscheinlich nicht mehr zu ihren grün bemützten Landsleuten zählen wollen, hoffen wir, dass sie bis zum nächsten Jahr eines bessern belehrt sind.

**Urs Schluep v/o Hindu**  
Chef-Red.

---

### **Dr. Armand Vuillemin v/o Müsli**

1877—1948

Obschon bekannt war, dass unser lieber Couleurbruder Müsli, — in Zürich-Aussersihl allgemein als Papa Vuillemin hochgeschätzt — seit längerer Zeit kränkelte, kam doch die Nachricht vom Ableben dieses humorvollen, pflichtbewussten und religiösen Mannes ganz unerwartet.

Dr. Armand Vuillemin wurde am 29. August 1877 in Türkheim im Elsass als Sohn eines Apothekers geboren. Im idyllisch zwischen Weinbergen gelegenen Heimatort, im bekannten Münsterthal, verbrachte er mit seinen Geschwistern eine herrliche Jugendzeit. Im Jahre 1885 siedelte die Familie Vuillemin in die Schweiz, nach Biel über, wo der Vater des Verstorbenen eine neue Apotheke erwarb. „In meiner neuen Heimatstadt“, so schrieb Müsli selbst, „besuchte ich das Progymnasium und nach dessen Absolvierung die Kantonsschule in Solothurn, von wo ich die schönsten Erinnerungen an die Studentenverbindung Wengia mitgenommen habe“. Nach bestandener eidgenössischer Matura in Basel kam Müsli nach Neuenburg, um sich in der Apotheke Jordan einer zweijährigen Lehrzeit zu unterziehen, worauf er in Basel das Gehilfsexamen erledigte. Die erste Hälfte der einjährigen Gehilfenzzeit verbrachte er in Brunnen, um im Herbst 1899 nach Zürich überzusiedeln, das dem Dahingegangenen zur zweiten Heimat wurde.



Zu Beginn der Studienzeit an der E.T.H. trat Müsli in den Studentengesangverein ein, wo er unter Papa Attenhofer die Blüte des Vereins miterlebte.

Nach bestandenem Staatsexamen assistierte er am Pharm. Institut unter Professor Hartwich und nachdem er sich den Doktorhut an der Universität geholt hatte, übernahm er die Verwaltung der Strickler'schen Apotheke in Zürich. Im Jahre 1905 eröffnete er in Aussersihl an der Sihlbrücke die St. Jakobsapotheke. Im gleichen Jahr verheiratete er sich mit Fräulein Anna Frey. Aus dieser Ehe entsprossen eine Tochter und zwei Söhne, welche beide ebenfalls Apotheker — vor wenigen Jahren das väterliche Geschäft zur gemeinsamen Weiterführung übernahmen.

Im Philisterium war Müsli ein leidenschaftlicher Schütze und grosser Sänger, wovon die unzähligen Becher und Kränze beredtes Zeugnis ablegen. Und wenn auch Müsli so an Alt-Wengianeranlässen nur selten zu sehen war, hing er doch mit ganzem Herzen — wie er jeweilen zu sagen pflegte — an seiner ersten Studentenverbindung und brachte ihr stets Interesse und Wohlwollen entgegen.

Die Wengianer werden ihrem verstorbenen Farbenbruder ein gutes Andenken bewahren.

„Wir weinen und wünschen Ruhe hinab,  
in unseres Bruders stilles Grab.“

Der Chef-Red.

## **Josef Marti v/o Rumpel**

1887—1948

Als ich im Frühjahr 1904 in die Kantonsschule eintrat, fiel mir gleich in den ersten Tagen der flotte Wengianer mit seinem schon stattlichen Schnurrbart auf. Er war eben aktiv geworden, und stolz trug er Mütze und Band seiner lieben Verbindung. Mit seinem leutseligen Wesen, seinem aufrichtigen Charakter und seinem stillverhaltenen Humor war Rumpel von seinen Kommilitonen geschätzt und geachtet. Da auch ich beabsichtigte, später Wengianer zu werden und vor allem deshalb, weil Rumpel mir ein leuchtendes Vorbild war, suchte ich Anschluss bei ihm und fand ihn. Gern nahm er mich unter seine Fittiche und führte mich in die Geheimnisse einer Studentenverbindung ein. Er teilte damals seine Bude mit Lasso, und im Kreise dieser beiden Couleurbrüder verlebte ich unvergessliche Stunden.



Wie er während seiner Aktivzeit ein mustergültiger Wengianer war, so blieb er es sein ganzes Leben lang. Treu und unbirrbar hielt er an den Devisen seiner Verbindung fest. Immer wieder zog es ihn zurück in die Musenstadt, wo er in dem ihm wohlvertrauten, geselligen Kreise seiner alten Freunde alte Erinnerungen auffrischte und neue Bände schloss. Ich glaube nicht, dass er je einmal an einer Altherrenversammlung fehlte.

Im Frühling 1906 trat Rumpel voller Ideale, mit dem Lehrerpatent in der Tasche, ins Leben hinaus. Im schmucken Gäuer Bau-

erndorf Niederbuchsiten begann er seine Lehrerlaufbahn. Dort fand er auch seine Lebensgefährtin, die ihm 3 Söhne und 1 Tochter schenkte. Im Jahre 1912 wurde er an die Primarschule Derendingen gewählt, wo er ein segensreiches Wirken entfaltete. Er war ein erfolgreicher, tüchtiger Lehrer. Aber er fühlte überschüssige Kraft, die er irgendwie nutzbringend anwenden wollte. Einer Bauernfamilie entstammend, hatte er von jeher das Bedürfnis, sich auf dem Gebiete der Landwirtschaft zu betätigen. Eine solche Gelegenheit bot sich ihm, als an der damals noch jungen landwirtschaftlichen Fortbildungsschule nebenamtlich eine Lehrstelle zu besetzen war. Rumpel besuchte daher von 1916/17 die Landwirtschaftsschule Rüti, um sich für seine Bewerbung das nötige Rüstzeug zu holen. Er wurde dann, ausgezeichnet mit dem Diplom eines Landwirtschaftslehrers, einstimmig gewählt. Mit Hingabe und grossem Erfolg, von seinen Bauernbuben und deren Vätern geehrt und geachtet, wirkte er auch an dieser Schule bis zu seinem Ableben. Aber auch im öffentlichen Leben stellte er seinen Mann. Während 2 Wahlperioden vertrat er die freisinnige Partei im Gemeinderat. Er war kein Vielredner. Sein Votum war kurz, prägnant, und seine verfochtene, wohldurchdachte und vorbereitete Sache drang dann gewöhnlich auch durch. Eine Autorität war Rumpel in der Bienenzucht. Im Bienenzüchterverein führte er jahrzehntelang das Aktuarat. Er besass einen vorbildlichen Bienenstand, den er liebevoll umsorgte. Da konnte er stundenlang verweilen und über das rätselhafte Tun und Treiben der sonderbaren Tierchen nachsinnen. Von weit her kamen die Imker zu ihm, um sich von dem tüchtigen Fachmann beraten zu lassen. Während des letzten Weltkrieges betreute er die Ackerbaustelle unserer Gemeinde. Auch hier war er der rechte Mann am rechten Platz. In aufopferungsvoller, uneigen-nütziger Weise waltete er pflichtbewusst seines arbeitsüberhäuften Amtes. — So hatte der schwer beladene Rumpel Tag für Tag ein immenses Mass von Arbeit zu bewältigen. Aber er klagte nie und fand die Sache so in Ordnung. Und trotzdem fand er noch Zeit, bisweilen auszuspannen und sich im Freundeskreise von seiner grossen, allseitigen Inanspruchnahme zu erholen. Denn das Bedürfnis nach Gesellschaft hatte er von jeher. Und wenn er dann gemächlich sein Pfeifchen schmauchte, dann war er in seinem Element. Er war zwar auch hier zurückhaltend, nicht der Geber, eher der Nehmer und stille Geniesser. Er war immer guter Laune, und mitunter zuckte ein schalkhaftes Lächeln um seinen Mund. Er war nicht empfindlich, nie ein Spielverderber, was ihn allseits beliebt machte und ihm viele Freundschaften eintrug.

Rumpel pflegte ein schönes Familienleben. Seine tüchtige, liebe Frau schaute im Hause zum Rechten und tat alles, um das Heim dem Gatten wohnlich und traut zu gestalten. So fehlte ihm eigent-

lich nichts. Arbeit hatte er in Hülle und Fülle, und Dank und Anerkennung kamen zum Ausdruck in mannigfacher Weise seitens der Behörden und seiner Mitmenschen und vor allem in der liebevollen Fürsorge seiner Gemahlin. In den letzten Jahren litt er unter erhöhtem Blutdruck, einer Erscheinung, wie sie sich im Alter Rumpels nicht selten bemerkbar macht, aber anderseits auch nicht Anlass zu ernster Besorgnis gibt. Rumpel nahm die Sache nicht tragisch, hielt Diät, wie ihm ärztlich empfohlen, grübelte aber dem Umstand nicht nach und lebte sein geregeltes Leben. Eines Tages nun ging er wohlgeraten, nichts ahnend, scheinbar bei bester Gesundheit, zu einer Verwaltungsratssitzung des Konsumvereins. Da ereilte ihn das Schicksal. In hoffnungslosem Zustande brachte man ihn seiner Gattin, die eben im Begriffe war, ihrem Manne ein gutes Nachtessen zu bereiten und ihn mit Fasnachtsküchlein zu überraschen. Noch 8 Tage kämpfte Rumpel verbissen mit dem Tode. Dann ergab er sich.

Lieber Rumpel, wir danken Dir für Deine unverbrüchliche Treue, die Du der Wengia gegenüber gehalten hast. Wir werden Dir ein gutes Andenken bewahren.

A. Scheidegger v/o Schwung.

---

## Vereinschronik.

*Sitzung vom 23. März 1948.* Beginn: 20.20. — Anwesend: A.H. H.R. Meyer v/o Lord. I.A.I:A. Mohr, Chnopf. — Abwesend: Schluck, Schnörr, Flirt, Schilf, Chianti (entsch.) — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Rapp begrüßt die neuen Füchse, die heute zum ersten Mal der Sitzung beiwohnen. — Trakt. 3: Rolf Rieder stellt das Gesuch, als Kandidat in die Verbindung aufgenommen zu werden. Wie er schreibt, hat er wirklich das Bedürfnis, Freunde zu finden, und die Aktivitas gibt ihm Gelegenheit, seine Interessen an der Sache der Wengia unter Beweis zu stellen. — Trakt. 4: 3 Füchse finden ihre Cerevisia unpassend und wollen sich neue kaufen. R. Jäggi heisst von jetzt an Wotan, P. Ott Rink, Ch. Bünzly Stöck. — Trakt. 5: Direktor Delsen vom Stadt-Theater hat dem Präsidenten mitteilen lassen, dass ihm bei der Aufführung des Stückes: Alt-Heidelberg einige Studenten, vornehmlich Wengianer, zur Verfügung stehen sollten. Damit jeder Aktive überlegen kann, ob er mitwirken wolle, wird die Angelegenheit auf die nächste Sitzung verschoben, besonders auch, da Stimmen laut wurden, man solle sich zuerst erkundigen, ob das Stück wirklich unsere Mitwirkung verdiene. — Trakt. 6: Varia. a) Die Füchse müssen vor dem nächsten BC ihre Vortrags- und Diskussionsthema abgeben. b) In der nächsten Sitzung haben die Revisionsberichte aufzuliegen. c) Die Schlusskneipe findet am 3. April statt. — Sitzung ex: 21.35.

*Schlussitzung vom 3. April 1948.* Beginn: 15.30. — Anwesend: A.H. Max Reber v/o Chratz. — Abwesend: Vif, Schilf, Chianti (entsch.) — Trakt. 1: Protokolle ratifiziert. — Trakt. 2: Interne Verbindungsangelegenheit. — Trakt. 3: Die Verbindung spricht sich gegen eine Mitwirkung am Theaterstück „Alt-Heidelberg“ aus. — Trakt. 4: Die Revisionsberichte des Archivs und der Studentika werden genehmigt. Die Kasse wird später revidiert. — Trakt. 5: Die Inaktiven, die ihren Verpflichtungen nachgekommen sind, werden zu alten Herren promoviert. — Trakt. 6: Rapp richtet einige Worte des Rückblicks und des Ausblicks an die Verbindung. Besondere Wünsche gibt er den 3 scheidenden Burschen mit, die jetzt ins Leben hinaus treten, und denen die Wengia eine erste Grundlage für ihre spätere Lebensgestaltung gelegt hat. — Sitzung ex: 16.00.

*Hans Kaufmann v/o Semper.*  
xxx

*Eröffnungssitzung vom 24. April 1948.* Beginn: 20.25. Anwesend: A.H. A.H. W. Amiet v/o Floss, H.R. Meyer v/o Lord, R. Lanz v/o Pan, W. Furrer v/o Schwarm, A. Remund v/o Fop; I.A. U. Meyer v/o Stör. Abwesend: Hit (entsch.) Schilf (unentsch.) — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Eröffnungsansprache des Präsidenten. Rapp hält einen kurzen Rückblick auf das verflossene Semester. Er betont vor allem die Einigkeit, die während diesen schönen Monaten in der Verbindung geherrscht hat. Mit Freude stellt er fest, dass eine grosse Aktivitas im kommenden Semester die Wengia repräsentieren darf. Den neuen Aktiven legt er die Ziele dar, nach denen wir mit unserer ganzen Kraft streben wollen. Die Wengia kann uns, wenn wir uns bemühen, einen grossen Teil staatsbürgerlicher Erziehung vermitteln. — Trakt. 3: Quartalsprogramm. a) Blustbummel nach Mühledorf. b) Kränzchen. c) Dornacher Schlachtfeier. — Trakt. 4: Demission des Chef-Red. Peter Aebi v/o Kalif. Zum neuen Chef-Red. wird Urs Schluep v/o Hindu gewählt. — Da ein Verbindungsmitglied schon seit längerer Zeit trotz Mahnungen seinen Verpflichtungen nicht mehr nachgekommen ist, beschliesst die Verbindung Ausschluss desselben. — Trakt 5: Varia. a) Bekanntgabe der Nebenwahlen. b) zu Ehren des verstorbenen A.H. Dr. A. Vuillemin trägt die Verbindung nächste Woche Flor. — Die nächsten Arbeiten werden Schoppe und Spohn halten. — Sitzung ex: 21.22.

*Peter Lätt v/o Schoppe*  
xxx

*Sitzung vom 1. Mai 1948 in Mühledorf.* Beginn: 15.00. Anwesend: R. Rigo v/o Vif. Abwesend: Schluck, Chianti, Hit (entsch.) Pudding, Wipp, versp. — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Diskussion von Peter Lätt v/o Schoppe: Kann der Marshallplan Europa retten? Zu Beginn umreisst Schoppe kurz die Vorgeschichte des Marshallplanes. Bei seiner ersten Frage, ob hinter diesem Plan nicht wirtschaftliche oder politische Bedingungen stecken könnten, erklärt Stöck, dass Amerika wohl eine Teilrückzahlung verlange, dass es aber nie sich in die politischen Angelegenheiten der europäischen

Staaten einmischen werde. Flirt bezeichnet den Hilfsplan als Geschäft. Schoppe bestreitet dies, indem er auf die grosszügigen Bedingungen hinweist, die von Amerika dem ruinierten Europa gestellt wurden. Bei der Hauptfrage „Kann der Plan Europa helfen“ erwähnt Fama, dass die moralische Hilfe bedeutend wichtiger sei als die materielle. Als wichtigstes Ziel der westeuropäischen Staaten bezeichnet Rapp die Zusammenarbeit in politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Angelegenheiten. Amerika unterstützt diese Idee der Vereinigten Staaten von Europa, schon deshalb, weil dadurch ein Block gegen den vordringenden Kommunismus geschaffen würde. Allgemein ist man der Ansicht, dass der Aufbau Europas nicht mit den eigenen Mitteln möglich ist. Zum Schluss erwähnt Schoppe noch die Stellung der Schweiz. Da es sich beim Marshallplan um eine rein wirtschaftliche Zusammenarbeit handelt, wird dem Beitritt nichts in den Weg gelegt. Bei einer Fusion zwischen Marshallplan und Bevinplan, der auch eine militärische Zusammenarbeit anstrebt, müsste die Schweiz wieder austreten. — Trakt. 4: Im Anschluss an einen kleinen Spaziergang in die Umgebung von Mühlendorf erzählt uns Schoppe etwas aus der Geschichte des Bucheggberges. Er weist besonders auf die eigenartige Lage dieses Gebietes zwischen den Einflussphären der Kantone Bern und Solothurn hin. — Trakt. 5: Kandidat Rolf Rieder v/o Spohn hält ein Kurzreferat über die politische Entwicklung der letzten Woche. — Trakt. 6: Varia. a) Maikränzchen. b) Sieben Füchse stellen den Antrag, im Jugendparlament wieder eine Fraktion zu gründen. Abstimmung darüber in der nächsten Sitzung. — Sitzung ex: 17.05.

i.V. Hermann Jaggi v/o Mutz  
xxxx

*Sitzung vom 5. Mai 1948.* Beginn: 20.30. Abwesend: Flirt (entsch.) — Trakt I: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Aufnahmegesuch von Rolf Rieder. Annahme des Gesuchs. — Trakt. 3: Vortrag von Paul Lüthy v/o Fama: Präsidentschaftswahlen in Amerika. In seinem frei gehaltenen Vortrag betont Fama einleitend die Bedeutung dieser Wahl. Unter dem Regime des Nachfolgers von Roosevelt, Truman, traten starke Veränderungen in der demokratischen Partei ein. Die Einigkeit konnte nicht aufrecht erhalten werden, Wallace trat aus der demokratischen Partei aus, um die dritte Partei Amerikas zu gründen. — Die Kandidatenlisten der einzelnen Parteien sehen folgendermassen aus: zwei Demokraten (Truman, Eisenhower), fünf Republikaner (Mac Arthur, Vandenberg, Harold Stassen, Taft), dritte Partei (Wallace). Die beste Kandidatur der Republikaner wäre ohne Zweifel diejenige von Vandenberg. Aus Altersrücksichten lehnt er jedoch ab. Deshalb bauen sie auf den Erfolg von Harold Stassen. Für Europa würde sich diese Wahl günstig auswirken, da er ein eifriger Befürworter des Marshallplanes ist. Gefährlich könnte unsere Lage bei der Wahl von Senator Taft werden, der zur verhängnisvollen Isolationspolitik zurückkehren möchte. Leider lehnt der Demokrat Eisenhower seine Kandidatur ab, wenn nicht sein Gegner Mac Arthur in den Wahlkampf treten wird. So wird sich der Hauptkampf vor allem zwischen dem bisherigen Präsidenten Truman und dem Republikaner

Stassen abspielen. Die Aufgabe des neuen Präsidenten wird sehr schwer sein, gilt es doch, die ganze westliche Hemisphäre zu verteidigen gegen den Kommunismus. — Trakt. 4: Varia. a) Kantenrevision. b) Genehmigung der Gründung einer Fraktion im J.P. — Die nächsten Arbeiten werden Kalif, Pathos, Mutz und Opus halten. — Sitzung ex: 21.35.

*Sitzung vom 12. Mai 1948.* Beginn: 20.15. Havas (versp.). — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Aufnahme von Rolf Rieder v/o My. Der Präsident richtet einige Worte an den neuen Fuchsen. — Trakt. 3: Diskussion von Peter Aebi v/o Kalif: Lassen sich Kriege vermeiden? Einleitend versucht Kalif die Ursachen eines Krieges hervorzuheben. Während dem früher der Erhaltungstrieb einen Krieg hervorrufen konnte, sind es heute vielmehr der Existenzkampf, der Raumangst, der Kampf um materielle Dinge. — Bei der Betrachtung der heutigen Weltlage muss man sich unwillkürlich fragen, ob die neue Weltorganisation, die UNO, imstande sei, den Frieden zu garantieren. Während dem Kalif an eine Verhinderung von Kriegen bei guter Organisation der UNO glaubt, weist Rapp darauf hin, dass schon heute ein geistiger Kampf zwischen West und Ost ausgebrochen sei. Die jüngsten Ereignisse zeigten deutlich die Schwäche der UNO und des Sicherheitsrates. Hindu entgegnet, dass der Ruf nach Sicherheit schon als Zeichen des guten Willens der Völker angesehen werden müsse. Pathos erhofft durch die Vorbereitung auf den Krieg die Herstellung eines Kräftegleichgewichts. Als weitere Möglichkeit der Kriegsvermeidung wird das Problem der Aufteilung der Grossstaaten im allgemeinen und der Dezentralisation der militärischen Macht im besondern erwähnt. Bei einer solchen Lösung würden aber vor allem kulturelle Schwierigkeiten entstehen. Flirt setzt sich anschliessend für das Panneuropa Churchills ein. — An der interessanten Diskussion nahmen auch Havas, Schnörr, Stöck und Wotan teil. — Trakt. 4: Varia. a) Die Mindestzahl der Fraktionsmitglieder im J.P. wird fünf sein. Die Protokolle müssen der Aktivitas vorgelegt werden. — Sitzung ex: 21.20.

*Ausserordentliche Sitzung vom 15. Mai 1948.* Beginn: 20.30. Anwesend: A.H. W. Amiet v/o Floss. Abwesend: Schluck, Flau, Rink, Hit (entsch.) — Trakt. 1: Kränzchen. Es wird am 29. Mai im Sternen in Kriegstetten stattfinden. — Trakt. 2: Im Anschluss an die Dornacher Schlachtfestfeier soll ein Sommerkommers durchgeführt werden. Herausgabe einer Bierzeitung. Wahl einer Kommission. Ihre Mitglieder sind: Havas, Schoppe, Mutz, Silen, Wipp. Die Veantwortung lastet auf Schoppe. — Sitzung ex: 20.50.

*Sitzung vom 22. Mai 1948.* Beginn: 15.30. Anwesend: I.A. Augustin Käch v/o Chnopf. Abwesend: Pudding, Wipp, Pathos, Flirt, Silen, Schnörr, Schwan, Muck (entsch.) — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Vortrag von Hermann Jaggi v/o Mutz: Das seltsamste chemische Element. Die über neunzig chemischen Elemente können in bestimmte Familien eingeteilt werden. Das Helium gehört zu derjenigen der Edelgase. Im Jahre 1868 wurde es zum ersten Mal auf der Sonne festgestellt. Um die Jahrhundertwende wurde Helium auch auf der Erde in der Pechblende entdeckt. Jedes Element

lässt sich normalerweise in den drei Aggregatzuständen darstellen. Zur Herstellung von flüssigem Helium mussten grosse Schwierigkeiten überwunden werden. Nach starker Druckerhöhung konnte man in den Apparaturen auch festes Helium feststellen. Bei der Messung der Abhängigkeit seiner spezifischen Wärme von der Temperatur konnte nicht, wie bei gewöhnlichen Flüssigkeiten, eine glatte Kurve, sondern eine solche von der Form des griechischen L gefunden werden. Die Änderung der spez. Wärme bedeutet immer eine Phasenumwandlung. Beim He fand man nun zum ersten Mal zwei verschiedene flüssige Phasen, die mit He I und He II bezeichnet wurden. Die beiden Phasen zeigen ganz verschiedene Eigenschaften. Die Dichte des flüssigen He II nimmt z.B. bei fallender Temperatur nicht zu, sondern ab. Diese paradoxe Erscheinung lässt sich auf folgende Art erklären: Unter normalem Druck wird das He II nicht fest. Die Rolle der festen Phase wird wahrscheinlich vom He II übernommen, d.h. seine Moleküle haben eine gewisse regelmässige Anordnung, wie in einem Kristall, nur dass die Anordnung nicht starr ist wie bei einem festen Körper, sondern sich ständig flüssig verändert. — Trotzdem man schon vieles von der rätselhaften Substanz weiß, wird die Aufdeckung der Eigenschaften des Heliums der Wissenschaft noch grosse Schwierigkeiten bereiten. — Trakt. 3: Politischer Wochenrückblick von Heinz Gisiger v/o Opus. — Trakt. 4: Varia. a) Vorschläge für den Vortrag von A.H. A. Remund v/o Fop. — Die nächsten Arbeiten werden Omega, Pathos, Pudding, Wotan, Semper und Silen halten — Sitzung ex: 16.20.

*Sitzung vom 26. Mai 1948.* Beginn: 20.15. Anwesend: I.A. U. Meyer v/o Stör. Abwesend: Flau, Apero, Hit, Wipp (entsch.) — Trakt. I: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Diskussion von René Baumgartner v/o Omega: Die Vereinigten Staaten von Europa. Als grössten Verfechter des paneuropäischen Gedankens erwähnt Omega Winston Churchill, der seine Ziele in einer Rede in Zürich vor der akademischen Jugend erläuterte. An der im Haag stattgefundenen Konferenz wurden den drei folgenden wichtigsten Beschlüssen zugestimmt: 1. Schaffung einer politischen und militärischen Union. 2. Einigung auf wirtschaftlichem Gebiet, mit dem Ziel einer späteren Zollunion. 3. Gründung eines europäischen Kulturzentrums. Beim Zustandekommen dieser weitgehenden Union würden endlich die Wünsche der Europäer in Erfüllung gehen. Omega zweifelt stark am Erfolg des Werkes und weist besonders auf die Misserfolge der Atlantikcharta hin. Zur ersten Frage, ob ein Panneuropa zustande komme, erklärt Stöck, dass das nur bei einer gesunden wirtschaftlichen und politischen Zusammenarbeit des West- und Ostblocks möglich sei. Omega erwidert, dass Westeuropa unmöglich länger in seiner schwierigen Lage verharren könne, dass es vielmehr mit dem guten Beispiel und Willen vorangehen müsse. Zur Frage des Beitritts der Schweiz wendet Rapp ein, dass wiederum ein Sonderstatut erworben werden müsste. Die Verpflichtungen des einzelnen Mitgliedstaates wären ungefähr die gleichen wie bei der UNO: Ergreifung von wirtschaftlichen oder sogar militärischen Sanktionen gegenüber dem Angreiferstaat. Das würde die Auf-

gabe unserer bewährten Neutralitätspolitik bedeuten. — An der Diskussion nahmen auch Hindu, Flirt, Pathos, Wotan, Opus teil. — Trakt. 3: Rezitation von Hans Renz v/o Pathos. Gedichte von Matthias Claudius. — Trakt. 4: Varia. a) Verlesen eines Briefes an das Rektorat, betreffend ausgerissenen Bohnenstangen, die nicht von uns entfernt wurden. — Die nächsten Arbeiten werden Stöck, Pudding, Wotan und Silen halten. — Sitzung ex: 21.20.

*Peter Lätt v/o Schoppe*  
xxx

### **Frohe Botschaft.**

Spät kommt sie, doch sie kommt — die Meldung nämlich, dass uns im Januar Dr. W. Gisiger v/o Terz Fr. 20.— zukommen liess.

In grosser Freude über die Ankunft eines jungen „Musikers“ überwies uns im Februar W. Bloch v/o Harz Fr. 10.—.

Den beiden Spendern sei, allerdings verspätet, aber umso herzlicher gedankt.

Der neue Grossratspräsident in Basel, A.H. Dr. M. Flury v/o Speer quittierte unsern Glückwunsch prompt mit der grosszügigen Spende von Fr. 50.—.

A.H. Burki v/o Yaps verdankte unsere Gratulation zum 50. Geburtstag mit Fr. 50.—. Hoch soll er leben, noch einmal 50 Jahr!

Hauptmann wurde und Ehemann wird bald: Dr. K. Stampfli v/o Protz, der auf unsere Gratulation zur Verlobung mit Fr. 40.— reagierte.

Dr. H.R. Renfer v/o Sod verählte sich mit Frl. Berit Synnöve Karlsen. Glücklich im Hafen der Ehe gelandet bereicherte er unsere Kasse mit Fr. 25.—. Die Blume speziell!

A. Amstutz v/o Brüll liess uns an der Freude über die Geburt eines kleinen Couleurbesens mit Fr. 20.— teilnehmen. Der ganzen Familie gute Gesundheit und vielen Dank.

A.H. W. Habegger v/o Kranich erliess uns bei einer Rechnung — welche Wohltat für unsere, ach, so arme Kasse — Fr. 10.—.

Leutnant-Quartiermeister H. Hess v/o Paver verdankte unsere Gratulation zu seiner Beförderung mit Fr. 10.—. Noblesse oblige.

Etwas, was den FC freut: H. Heinrich Schär v/o Tarzan von der Bertholdia beglückte unsere Fuxenkasse mit Fr. 5.—.

Unter den vielen Gönner, die im „Misteli“ mit Stiefel- oder Rundenspenden die Herzen der Burschen und Füchslein erfreuen, gedachte Herr Gehrig. (Klus) des Hungers, der oft neben dem Durst Beschwerden macht. Er spendete einen ganzen Salami und erzählte uns in humorvoller Weise über dessen Werdegang.

Allen Spendern entbietet die Aktivitas herzlichen Dank.

## Von unseren A. H. A. H.

Tempora mutantur nos et mutamur in illis. —

Zum 70. Geburtstag gratulieren wir Paul de Vallière v/o Schnauz. Das respektable Alter von 60 Jahren erreichten O. Dietschi v/o Hypnos und Alfred Weiss v/o Michel, während Dr. M. Kamm v/o Firn als 50-jähriger grüßt.

Den Jubilaren entbieten wir unsere herzlichsten Glückwünsche.

Als frischgebackenen Ehemann begrüßen wir E. von Arx v/o Gnom, dem wir zur Vermählung mit Frl. Lucie Hagmann gratulieren.

Hans Bracher v/o Globus zeichnet forthin als Leutnant der Infanterie.

Willy Binz v/o Krach gratulieren wir zu seiner Verlobung mit Frl. Edith Straub.

## Geschenkfonds.

Der Quästor freut sich, nachstehend eine weitere Liste der bis am 10. Juni einbezahlten Spenden veröffentlichen zu können. Einbezahlt wurden:

Fr. 20.—: H. Derendinger, Sao Paolo.

Fr. 10.—: B. Kaiser, Baden; G. Tschumi, Kleinlützel; R. Wick, Grenchen; Dr. P. Walter, Meilen; Dr. R. Jeanneret, Bern; W. Rentsch, Trimbach; Dr. W. von Arx, Bern; K. Sägesser, Büren a/A; E. von Arb, Fulenbach; M.W. Schmid, Thun; Dr. F. Egger, Solothurn; W. Scheidegger, Olten; Dr. R. Ulrich, Solothurn; E. Meyer v/o Pappel, Solothurn; Dr. R. Kissling, Solothurn; Dr. M. Witmer, Messen; F. Dürig, Biel; Dr. W. Ingold, Zürich; H. Habegger, Zürich; Dr. B. Ulrich, Solothurn; H. Spaar v/o Tiger, Olten; Dr. E. Stuber, Solothurn; W. von Arx v/o Chutzli, Zuchwil.

Fr. 5.—: Dr. A. Ott, Langendorf; W. Schindler, Solothurn; F. Metthez, Basel; Dr. M. Kamm, Huttwil; H. Furrer, Courrendlin; W. Späti, Liestal; W. P. Schneebli, Zürich; H. Gruber, Bern.

Fr. 3.—: E. Winistorfer, Hochdorf.

Diese Spenden zusammen betragen Fr. 293.—. Namens des A.H.-Komitees danke ich allen Donatoren aufs Beste. Ihr bestärkt das Komitee im Glauben an die „Vollendung“ der Kanti, auf dass unser Geschenk doch noch den ihm gebührenden Platz erhalte.

Der Quästor der Alt-Wengia.

## Adressänderungen.

Hugo Berger v/o Nick, Chemin de Malbosquet, Vence  
(Alpes Maritimes) France.  
Rudolf Rickli v/o Zorro, W a n g e n b/Olten.  
Armin Scheidegger v/o Hai, Square du Frêne 4, L a u s a n n e.  
Rolf Schild v/o Moses, Rigistrasse 50, Z ü r i c h 6.  
Dr. Werner Spillmann v/o Hai, Flumattstrasse 57, L u z e r n.  
Hugo Jeger v/o Negro, Manessestrasse 8, Z ü r i c h 4.  
Hans Wyss v/o Patt, Schulhausstrasse, S o l o t h u r n.  
Dr. Arnold Bucher v/o Streck, Hangweg 78, B e r n -Liebefeld.  
Peter Nussbaum v/o Bluff, Müllerstrasse 6, B e r n.  
Dr. Ernst Forster v/o Stör, Zuchwilerstr. 54, S o l o t h u r n.  
Dr. Benno Berchtold v/o Grizzli, Alpenstrasse, Z u g.  
Hans Reber v/o Plato, Avenue Jourdan, Cité Universitaire, P a r i s.

---

## Ledischiffahrt.

In Zürich findet am 20. Juni die sich schon grosser Berümtheit erfreuende Ledischiffahrt statt.

Diesmal bekommen die Zürcher eine Ahnung von all den durstigen Wengianerseelen, die im ganzen Schweizerland nach einer feuchten Wasserfahrt lechzen.

Von Solothurn können sie sich auf einen gefährlichen Zuzug gefasst machen.

Also am 20. Juni wird der Zürichsee unsicher gemacht.

Wengianer, alle an Bord.

Red.

---

## Gesucht

wird ein feudaler S c h r a n k der im Stande ist, das bisherige Archiv weitgehend zu entlasten.

Allfällige, läbliche Interessenten, denen ein solches Möbel lästig geworden ist, sind gebeten, sich zu melden unter Chiffre „Gäng willkomme“ oder an den Archivar.

---

Chef-Red.: Urs Schluep v/o Hindu

1. Sub.-Red.: Hans Renz v/o Patos

2. Sub.-Red.: Paul Lüthy v/o Fauna

---

Druck: Buchdruckerei ZEPFEL, Solothurn, Bielstrasse 29